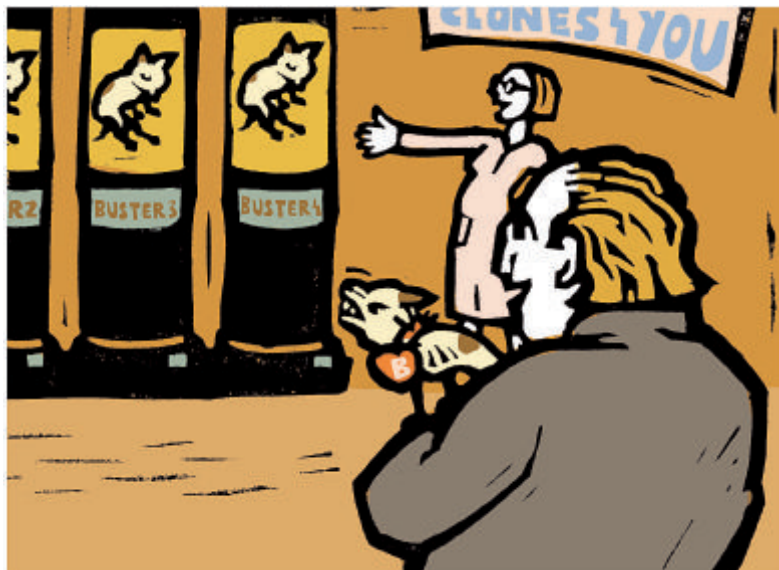


Forschung

Notiz Block



Verbesserte Blutdruckmessung

Eine Vielzahl von Menschen mit Blutdruckproblemen wird nicht optimal behandelt. Der Grund: Die herkömmliche Blutdruckmessung ist für die Diagnose nur beschränkt geeignet. Die gemessenen Werte spiegeln ein Symptom wider, sagen aber nichts über dessen Entstehung aus. Der Blutdruck hängt von unterschiedlichen Faktoren ab, die gestört sein können, wie etwa von der Elastizität der Gefäßwände oder dem Schlagvolumen des Herzens. Bisher konnten die Ursachen nur über invasive Methoden, durch den Einsatz eines Katheters oder andere kostenintensive Untersuchungen an Kliniken geklärt werden. Jetzt hat das Austrian Research Center (ARC) ein neues Blutdruckmessgerät entwickelt: CardioMon erhebt alle wesentlichen Faktoren, um die Ursache der Blutdruckprobleme zu diagnostizieren. Damit können auch die richtigen Medikamente und Methoden eingesetzt werden, um den Blutdruck zu stabilisieren. Neben den herkömmlichen Messergebnissen liefert CardioMon auch das Schlagvolumen des Herzens, den peripheren Widerstand und den Augmentationsindex. Erstmals ermöglicht diese Methode eine optimale Einstellung von Blutdruckpatienten. Die Geräte stehen kurz vor der Auslieferung.

Forschungsstelle Geoinformatik

In Salzburg gibt es eine brandneue Forschungsstelle für Geographic Information Science, die von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) geleitet wird. Das neue Forschungsfeld „Geographic Information Science – Geoinformatik“ ist an der Schnittstelle von Geografie und Informatik durch die Hilfe von Informationstechnologien entstanden. Eine Forschungseinrichtung mit klarer Ausrichtung auf Geoinformatik ist einzigartig in Ös-

terreich. „Geoinformatik wird ermöglicht und heute allgemein nutzbar gemacht durch die Konvergenz der Fortschritte in verteilten und über Online-Dienste zugänglichen Datenbasen, der ubiquitären Positionierungsdienste, der sie verbindenden Mobilkommunikation sowie der als Grundlage dienenden raumwissenschaftlichen Konzepte“, sagt Josef Strobl, der Leiter der Forschungsstelle. Geoinformatik fungiert als Methodenfach zur Erarbeitung der Basis für die Sicherung von Lebensräumen, für den Brückenschlag zwischen „lokal“ und „global“ (von „klein ist fein“ zum „Global Village“) sowie für die räumliche Organisation der Informations- und Wissensgesellschaft. Aus den heute verfügbaren riesigen Datenmengen sollen relevante Informationen extrahiert und für Entscheidungsunterstützung zur Verfügung gestellt werden.

Forschungsstelle für Gugging

Der Errichtung des Institute of Science and Technology Austria (I.S.T. Austria) steht nichts mehr im Wege. Der wissenschaftliche Rat (Scientific Board) des internationalen Kuratoriums (Board of Trustees) ist besetzt, das Executive Committee hat mit der Suche nach dem ersten Präsidenten begonnen, parallel dazu werden bereits Wissenschaftler gesucht. Abgesegnet wurde auch der Master-Plan für die Bebauung des gesamten Campus, und die Entscheidung bezüglich des Architektenwettbewerbs für die Lecture Hall wurde zur Kenntnis genommen. Weiters wurde eine zehnjährige finanzielle Vorschau vom Kuratorium beschlossen, die zwar einen anderen Zahlungsplan vorsieht, als dies im Gesetz festgehalten ist, aber dieselben Summen an Globalförderung von 195 Mio. Euro und Aufstockung von Drittmitteln von maximal 95 Mio. über zehn Jahre (2007 bis 2016) aufweist. APA/pte

Claudia Lingner: „Wir wollen keine Institute mehr, die auf immer und ewig gegründet sind, es ist einfach eine Forschungsleistung zu erfüllen.“ Eine neue Ära der Boltzmann Institute soll nun beginnen.

Boltzmann Gesellschaft nach Reform auf Expansionskurs

Christine Wahlmüller

Die 1961 gegründete Ludwig Boltzmann Gesellschaft, die Forschungsinstitute zu medizinischen, geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Themen betreibt, hat intensive Jahre der Strukturbereinigung hinter sich. Gab es im Jahr 1999 noch 131 Ludwig Boltzmann Institute (LBI) in Österreich, so hat sich diese Zahl heute drastisch reduziert.

economy: Die Ludwig Boltzmann Gesellschaft hat eine tiefgreifende Reform hinter sich. Wie haben Sie diesen Prozess erlebt?

Claudia Lingner: Wir haben schon 2002 begonnen zu überlegen: Was können wir tun, um kompetitiver zu sein? Das Ergebnis war, dass wir uns zu einer völlig neuen Struktur entschlossen haben: Wir haben jetzt acht thematische Forschungscluster: für Geschichte, für kardiovaskuläre Forschung, für translationale Onkologie, für Orthopädie, für Recht, für Rheumatologie, Balneologie und Rehabilitation sowie für Urologie. Der Cluster für Onkologie ist noch in Planung. Die Realisierung in der Praxis war ein hartes Stück Arbeit und nicht immer friktionsfrei. 16 der „alten“ Institute werden in ihrer Struktur unverändert weitergeführt, unter anderem das LBI für Altersforschung, das LBI für experimentelle und klinische Traumatologie und das LBI für Menschenrechte. 2004 haben wir dann eine Ausschreibung für die Einrichtung neuer Institute gemacht.

Das klingt widersinnig: zuerst eingestellt, jetzt wieder neue Institute.

Es ist ein neues Konzept. Die Auswahl erfolgt in einem zweistufigen Auswahlverfahren. Aus insgesamt 50 Anträgen wurden zwölf von einer international besetzten Jury selektiert, die sich dann in einer Langversion und einem Hearing präsentieren mussten. Daraus wurden letztlich fünf neue Institute ausgewählt, das sind das LBI für Europäische Geschichte und Öffentlichkeit, das LBI für Krebsforschung, das LBI für Health Technology Assessment, das LBI für Medien Kunst Forschung sowie das LBI für Geschichte und Theorie der Biografie. Wichtig ist uns, dass Vielfalt hereinkommt. Auch die internationale Kooperation mit Partnern ist

ein Thema. Wir arbeiten mit internationalen Gutachtern. Die neuen Institute sind auf sieben Jahre angelegt – in dieser Zeit müssen sie ihr Forschungsprogramm abwickeln. Neu ist auch, dass die Institute mit externen Partnern – mit Unternehmen und Institutionen – zusammenarbeiten. Der Institutsleiter übt seinen Job hauptberuflich aus.

Wie erfolgt die Finanzierung der Gesellschaft und der Institute?

Finanziert wird die Boltzmann Gesellschaft, die zurzeit 230 Mitarbeiter hat, durch das Wissenschaftsministerium, die Österreichische Nationalstiftung, mit Bundesmitteln, durch die Gemeinde Wien, durch Unternehmen sowie private Förderer und Mitglieder, durch Landesregierungen und Gemeinden. Der letztgenannte Drittmittel-Anteil ist bei den alten Instituten noch recht hoch. Bei den neuen wird zu 60 Prozent von der Boltzmann Gesellschaft und zu 40 Prozent von den institutionellen Partnern finanziert. Aber es gilt: Finanziert wird je nach Forschungsprogramm. Wir wollen keine Deckelung, sondern im Sinne der Qualität für adäquate finanzielle Mittel sorgen. Insgesamt gibt es drei Mio. Euro für die fünf neuen Institute pro Jahr – für eine Dauer von sieben Jahren. Wir wollen keine Institute mehr, die auf immer und ewig gegründet sind, sondern es ist einfach eine Forschungsleistung zu erfüllen. Evaluert wird im Jahr vier.

Wie geht es denn jetzt weiter? Sie sind ja schon wieder am Expandieren.

Ja, wir haben heuer eine zweite Ausschreibung gestartet. Diesmal haben wir 19 Anträge erhalten, davon sind zehn aus dem medizinischen und neun aus dem geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Bereich. Bis Ende Juni wird die Jury die erste Auswahl bestimmen haben. Mitte November wird es eine endgültige Entscheidung geben. Drei bis fünf neue Institute wären fein, wobei natürlich das Geld der limitierende Faktor ist. Immerhin gibt es mit 3,5 Mio. Euro pro Jahr etwas mehr Geld. Ich möchte den Wachstumskurs fortsetzen. Das hängt von den finanziellen Mitteln ab, und da schaut es ganz gut aus.

Wo sehen Sie eigentlich die Ludwig Boltzmann Gesell-

Steckbrief



Claudia Lingner, Geschäftsführerin der Ludwig Boltzmann Gesellschaft seit 2001, freut sich über die abgeschlossene Strukturreform und Expansion. Zuerst Kindergärtnerin-Ausbildung, danach WU-Studium: Die gebürtige Kärntnerin bewies Mut zum „zweiten Anlauf“. Sie war zuletzt vier Jahre als Geschäftsführerin der Kinderkrebshilfe tätig.

Foto: wahl

schaft in der österreichischen Forschungslandschaft angesiedelt?

Ich denke, wir schließen eine Lücke. Unser Ansatz ist es, Grundlagenforschung mit Anwendungen zu verbinden – und das institutionell. Die Universitäten sind für uns institutionelle Partner. Zugegeben: Unsere Schwerpunktbereiche sind für die Industrie nicht so sehr von Interesse. Trotzdem passiert hier Spannendes. So wird beispielsweise am Institut für Geschichte und Theorie der Biografie erstmals ein theoretischer Unterbau für Biografien erforscht. Partner auf diesem Gebiet sind das Institut für Germanistik der Uni Wien, das Österreichische Literaturarchiv der Nationalbibliothek, das Thomas-Bernhard-Archiv in Gmunden sowie das Jüdische Museum der Stadt Wien. Neben der theoretischen Grundlage werden auch die unzähligen Schriften und Dokumente zum Beispiel von Ernst Jandl und Thomas Bernhard in den Archiven erforscht.

Wie sehen Sie Ihren Job derzeit, und wo liegen Ihre Ziele?

Das Change Management der letzten Jahre war anstrengend und nicht gerade einfach. Mir geht es jetzt neben der zweiten Ausschreibungsrunde vor allem darum, bei allen Mitarbeitern ein „Wir-Gefühl“ zu erzeugen. Kurz gesagt: Wir brauchen wieder so etwas wie eine Corporate Identity.

www.lbg.ac.at